

# Die Geschichte des Engels auf dem Kirchturm

## -eine Kurzgeschichte in mehreren Variationen

Von Av

### 2 - Fliegen lernen

Mit einem leisen Klicken schnappten die Schnallen ineinander und ein Zittern der Vorfreude durchlief Lûn. Das blonde Haar mit einer lässigen Bewegung des Kopfes zurückwerfend betrachtete der Junge sein Ebenbild in dem rauchigen Spiegel an der Wand und lächelte breit.

Kjela sah besorgt zu ihm auf. »Du wirst *sterben*, Lûn... Sie werden dich nicht tragen; und du wirst sterben- Lûn, das will ich nicht--!«

Lûn schüttelte zuversichtlich den Kopf und bewegte vorsichtig einen Arm. Jeder der Mechanismen funktionierte perfekt, mit den Gelenken des Jungen bewegten sich auch die künstlichen Flügel in mechanischer Harmonie und schienen fast wie eine natürliche Verlängerung seiner Arme. »Wer fliegt -wer frei ist-, Kjela, der kann nicht sterben.«

Unruhig erhob das Mädchen sich. Sie glaubte ihm nicht, glaubte nicht an seinen Erfolg, nicht an seine Schwingen, Lûn spürte es.

»Jeder sagt es. Der Priester. Wir Menschen sollen nicht fliegen, es entspricht nicht dem Willen der Götter.«

Lûn schwieg. Er wollte ihr nicht gestehen, dass weder der Priester noch dessen albern Pantheon seinen mechanischen Flügeln etwas entgegenzusetzen hatten, ohnehin hätte Kjela ihm keinen Glauben geschenkt.

»In wenigen Stunden werde ich mit der Morgensonne fliegen.«, bemerkte er schließlich verträumt und begann sorgfältig, die künstlichen Schwingen von seinen Armen zu lösen.

Mit leeren Augen folgte Kjela den Bewegungen seiner Hände, erstarrt in Angst und Machtlosigkeit, den Mund von einem bitteren Lächeln umspielt.

Lûn bemerkte es mit einem missbilligenden Seitenblick und kniete schließlich neben ihr nieder.

»Sie funktionieren. Ganz bestimmt.«

Eine schüchterne Träne rann Kjelas totenbleiche Wange herab. Verzweifelt schlang sie die Arme um Lûn, presste seinen schwächlichen Jungenkörper mit all ihrer Kraft an sich. Er konnte sie zittern fühlen, konnte hören, wie jeder ihrer Atemzüge ihm »Flieg nicht, Lûn, bitte, stirb nicht« zuzuraunen schien.

Sachte aber bestimmt löste er sich aus ihrer Umklammerung und konnte ihre Tränen noch immer nicht verstehen. Es gab keinen Zweifel daran, dass seine künstlichen

Flügel ihn tragen würden.

Im ersten Morgengrauen schlüpfte Lûn durch die nur angelehnten Flügel des ehernen Portals in die Kirche und erklomm bebenden Herzens die enge Wendeltreppe, die auf den Kirchturm führte. Seine Hände waren zittrig vor Vorfreude und Erwartung, nur mühsam gelang es dem Jungen, den Halt an dem schmalen die Treppe umrandenden Geländer nicht zu verlieren.

Er atmete schwer, als er schließlich die Kirchturmspitze erreichte und sank erschöpft, den Rücken an die Brüstung gelehnt, zu Boden. Als seine Lunge in der schneidend kalten Luft des klaren Wintertags nicht mehr vor Anstrengung zu bersten schien und als das Beben seiner Hände einer seinen ganzen Körper umfassenden Spannung gewichen war, begann Lûn sorgfältig, seine mechanischen Flügel anzulegen.

Sorgsam zog er jeden einzelnen Riemen an und prüfte gründlich die exakte Funktionsweise eines jeden künstlichen Gelenks. Seine Konstruktion arbeitete perfekt, es gab keinen Zweifel daran, dass seine Schwingen ihn tragen würden. Lûn lächelte der müden Wintersonne entgegen und kletterte langsam auf die Brüstung.

Mit einem plötzlichen Ruck entfaltete der Junge seine Flügel, die in ihrer Spannweite seine Körpergröße weit überstiegen. Er reckte das Kinn in den eisigen Morgenwind und in seinen halbgeschlossenen Augen irrlichterte der Triumph eines mühsam errungenen Sieges.

Dann sprang Lûn.

Mit mächtigen Flügelschlägen fing er den Fall ab, und mit anmutiger Leichtigkeit erhob sich der Junge weiter und weiter in die Luft. Unter sich sah er das Dorf zunehmend kleiner werden, sah Menschen, die er einst gekannt hatte und die nun nur noch wimmelnde Punkte auf einer unendlich weit entfernten Erde waren. Mit sicheren Bewegungen seiner Schwingen zog Lûn seine Kreise über der Welt, schneller und höher, als er es sich je erträumt hatte, taumelnd in der Ekstase seines Fluges.

In immer neue Sphären des Himmels drang er vor, tänzelnd und träumend, einem Ziel entgegen, welches er nicht zu kennen brauchte.

»Ich fliege, Kjela, siehst du---!«, rief er mit verklingender Stimme.

Man fand die Leiche des Jungen auf dem Kirchturm, bereits starr von der Kälte des Winters. Das Messer, mit dem er sich die tödlichen Wunden an seinen noch immer von den künstlichen Schwingen verlängerten Unterarmen zugefügt hatte, umklammerte er noch mit einer verkrampften Hand, auf seinem Gesicht jedoch lag ein Ausdruck lebendigen Glücks, der den blutroten Schnee, welcher den Körper Lûns bettete, Lügen strafte.

Er war geflogen, dessen war sich Kjela sicher.